



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Auch ich war Fremdling.

3. Buch Mose, Kapitel 19, Verse 33 und 34: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Land, den sollst du lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott.“

Liebe Gemeinde!

Wenn Gott uns anspricht, dann spricht Er von Herz zu Herz:
„Du sollst lieben“, sagt Er. „Der Fremdling ist es, den Du lieben sollst.“

Mit diesem Gebot steigt Mose vom Sinai herab. Der Herr hat gesprochen. Millionen Menschen in unserem Land befolgen dieses alte Gottesgebot ganz spontan. Sie geben ihr Bestes. Wer hätte noch vor sechs Monaten vermutet, dass es so viele sein würden, die offensichtlich gar nicht anders können, als sich zu engagieren, damit die Geflüchteten einigermaßen menschenwürdig empfangen werden, bevor sie irgendwann dann vielleicht tatsächlich auch Wohnung finden dürfen mit uns zusammen?

Millionen anderer freilich stehen beiseite – ablehnend die einen, unschlüssig die anderen, immobilisiert durch ihre Ängste die Dritten. Zu ihnen besonders spricht Gott. Und falls sie Ihn anhören, dann antworten sie mit ihrer legitimen Gegenfrage: „Warum? Warum sollen wir den Fremdling lieben?“

Gott antwortet, jedoch anders, als gerade auch die Engagierten es von ihm erwarten würden. Erwarten würden sie, dass er die Basiswahrheit aller Humanität ins Feld führe: „Du sollst den Fremdling lieben, denn er ist ein Mensch wie Du.“

Stattdessen antwortet Gott in merkwürdigem Perspektivenwechsel. Denn Er sagt: „Nicht um andere Menschen geht es, wenn ich Dir ins Herz rede. Um Dich bin ich besorgt:
Ich will, dass Du bei Dir zu Hause bist.
Nur wenn Du den Fremdling liebst, bist Du daheim.“

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 22.12.2015. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



Und plötzlich sind wir alle betroffen, die Engagierten nicht minder als die beiseite Stehenden. Denn: in sich selbst zu Hause sein – wer wär's nicht gern?

Gerade in diesen vorweihnachtlichen Tagen tritt sie uns ja besonders nahe: diese Sehnsucht nach Frieden tief im Innern und nach unschuldigem Leben. Ach, noch einmal werden wie ein Kind! Neugeboren, in sich selbst geborgen, so ganz bei sich!

Freilich: Solche Sehnsucht nach rückwärts führt nicht ins Freie. Denn ausgewachsen sind wir und müssen uns deshalb auseinandersetzen mit der Welt und den Menschen fern und nah; zurechtkommen müssen wir mit ihren unendlichen Erwartungen und mit unserer beschränkten Kraft. Vor allem aber und zuallererst: zurechtkommen müssen wir mit uns selbst. Aus solcher Unruhe sehnen wir uns nach rückwärts. In solcher Unruhe stehen wir vor Gott.

Er aber erneuert sein Gebot – und nun ist's Verheißung:
„Ankommen wirst Du bei Dir, wenn Du den Fremdling liebst wie Dich selbst.“
Denn er vermag zu schenken, was Dir fehlt: den großen Zusammenhang, dem Du Dich verdankst und der Dich deshalb auch bergen kann.

Dein großer Zusammenhang aber ist dieser:
entronnen bist Du der Sklaverei, befreit habe ich Euch aus Ägypten.
Heilig ist Euch diese Erinnerung, aber trotz aller Rezitationen ist sie Euch tot.
Der Fremdling jedoch ist es, der Dir Deine Befreiungsgeschichte lebendig machen kann, so dass Du im Blicken auf ihn Dich plötzlich entdeckst im großen Zusammenhang und bekennt:

„Ja, auch ich bin einst Fremdling gewesen im fremden Land. Auch ich habe einst meine ganz Hoffnung gesetzt auf dieses dreifache Wunder: dass das Meer sich öffne für den Durchzug, dass es Manna regne vom Himmel fürs Durchhalten, dass mich danach auch freundlich empfangen jenes Land, in dem Milch und Honig fließen soll.
Ja, geklammert habe ich mich an Dich, Du Gott meiner Väter und Mütter.
Und weil ich Dich im Herzen hielt, bliebst Du mir treu im Reich der siegenden Pharaonen und bis zur Ankunft im gelobten Land.“



Derart spricht der Fromme aus Israel, wenn er dem Fremdling begegnet und die Geschichte lebendig wird, so dass sich die Zeiten mischen in ihm. In solchem Gedenken füllt sich sein Herz. Nicht mit Sehnsucht füllt es sich, sondern es füllt sich mit Dankbarkeit.

Liebe Geschwister: Ach, wie naheliegend wäre es gerade für uns Deutsche, dass wir aus der Dankbarkeit zu leben begännen!
Heute vor 26 Jahren durfte in unserer Stadt das Tor aufgehen, weil die Völker keine Angst mehr hatten vor einem großen Deutschland;
heute vor 70 Jahren warteten wir mitten in allen Trümmern des Leibes und der Seele auf das erste Weihnachtsfest, und wir durften es feiern als Fest der freundlichen Heimsuchung unseres Gottes.
Und vor 75 Jahren überzogen wir den Westen und den Osten mit Krieg und Terror,
und vor 100 Jahren lagen wir in den Schützengräben und alle Euphorie war weg, denn der Gott aus Eisen war schon 1915 nicht länger mehr deutsch.
Aber heute sind wir ein Volk der Hoffnung für Millionen Menschen. Sie reden anders, sie glauben anders, aber sie fliehen zu uns, weil doch auch sie Herberge brauchen in dieser Welt.

In ihren zerstörten Häusern, auf dem Meer, während ihrer Landmärsche und noch in den Berliner Warteschlangen setzen sie ihre Hoffnung auf dieses Eine: Dass die fremden Deutschen sich doch erinnern lassen möchten an den großen Zusammenhang, dem sie sich verdanken. Und dass sie darüber selbst auch dankbar würden:
Ja, wir waren einst der Fluch der Welt - gefallen aus der Humanität, verloren uns selbst. Nun aber dürfen wir Freunde sein den Fremden und mit ihnen zusammen ankommen zu Hause.

Als damals der Herr sprach auf dem Berg Sinai, da sprach er sehr konkret: Denn Israel war nur noch ein Rest, und mitten im Land waren die Fremdlinge in der Überzahl.
Die Versuchung war groß, dass der heilige Rest sich abschottete, um sich zu schützen.
Gott aber gebot: Den Fremdling in Eurem Land sollt ihr lieben.
Eure jüdische Identität werdet Ihr bewahren, wenn Ihr sie an ihm bewährt.



Wie ernst es Gott auch mit unserer *christlichen Bewahrung und Bewährung* ist, offenbart er uns noch einmal durch den Sohn:

„Gepriesen seid Ihr, denn ich war fremd,
und ihr habt mich bei euch aufgenommen.“ (Matthäus, 25,35)

So lasst uns denn ziehen nach Bethlehem und das Kindlein sehen, das uns der Herr anvertraut hat.

Amen.